

dot
books

RENATE
FABEL



EIN KATER
NAMENS

Rasputin

ROMAN

Kapitel 10

Am nächsten Morgen zieht sich die Mädchenmutter ganz dick an, gestrickte Strümpfe bis zum Knie hinauf und zwei Jacken übereinander und ein Tuch vors Gesicht. Ich sitz' auf einem Schemel neben ihr, beobachte jede ihrer Bewegungen. Ludmila und Irina richtet sich genauso her. Sorgfältig flicht sie zwei Paar lange Zöpfe und wickelt jeweils akkurat einen dicken Schal um die zarten, blassen Hälse. Die beiden können kaum atmen, sind aber mucksmäuschenstill.

Dann holt die Mutter drei Schachteln vom Schrank, packt in jede davon zwei von uns Leisetretern ein. Ich bin mit dem schneeweißen Schwesterchen zusammen, das nur noch ganz schwach atmet. Zärtlich lecke ich ihm das Fell. Überhaupt bin ich ziemlich gefaßt. Höchste Zeit, daß mal etwas Aufregendes passiert. Immer nur die kalte Stube mit der leeren Schüssel ... es kann nur besser werden. An der Tür dreh' ich mich noch mal nach der Mama um, aber die liegt im Korb, schläft. Ich glaub', die ist richtig erleichtert, daß wir endlich verschwinden.

Irina trägt die Schachtel mit dem Schwesterchen und mir. Weil sie andauernd schluchzt, wackeln wir hin und her. Neugierig schaue ich mich nach allen Seiten um. Erst wackeln wir eine steile Treppe hinunter, wo es modrig riecht, dann stößt die Mädchenmutter die Tür ins Freie auf, hinaus in die große Welt.

Das also ist Freiheit? Der Wind bläst von allen Seiten, und die Kälte schneidet so heimtückisch ins Fell, daß ich rasch den Kopf einziehe und dem Schwesterchen zuflüstere, sich ganz dicht an mich zu schmiegen.



Kapitel 11

Lange Zeit wackeln wir durch die Straßen. Einmal besteigen wir ein schrecklich Lärm machendes Gefährt, dann geht das Gewackel weiter. Die kleinen Mädchen keuchen vor Anstrengung. Aber ihre Mutter bindet ihnen die Schals noch fester um den Hals und ermahnt sie, sich zu beeilen. »Sollen wir etwa die letzten am neuen Jungfrauenkloster sein?«

»Gar nicht erst hingehen«, flüstert Irina, aber das höre nur ich.

Vor dem Kloster stehen viele Tische mit buntem Spielzeug drauf. Davor wandern Menschen auf und ab, die ganz anders aussehen als meine Menschenfamilie. Rund und rosig sind ihre Gesichter, mit lachenden Mündern und dicken Bäuchen. Manche tragen kleine Apparate in den Händen, aus denen es dauernd blitzt.

Die Mädchenmutter, Ludmila und Irina stellen sich neben dem allerletzten Tisch auf. Die Schachteln mit uns Leisetretern bleiben am Boden. Nur Ludmila, die sich gern ein bißchen wichtig macht, hält mein drittjüngstes Schwesterchen in die Höhe. Es herrscht eine schreckliche Unruhe. Ich fühle mich plötzlich gar nicht mehr wohl, höre immer mehr Geräusche, die ich nicht kenne. Neben mir keucht es, gefolgt von einem kläglichen Maunzen. Kommt das von einem der Geschwister? Neu, gierig reckte ich den Kopf aus der Schachtel.

»Versteck dich«, raunt Irina, trippelt von einem Fuß auf den anderen. »Wenn dich niemand sieht, wirst du auch nicht gekauft. Und ich kann dich behalten.«

Aber meine Neugier ist stärker. Ich springe aus der Schachtel, sehe, wie die Mädchenmutter meinen Bruder Alexej an einen fetten Kerl mit bodenlangem Mantel reicht. Dafür nimmt sie einen Papierfetzen entgegen. Glücklicherweise sieht sie dabei nicht aus.



Kapitel 12

Neben mir schnieft es. Ein Junge, kaum größer als Irina, hält krampfhaft zwei geifernde Wesen in die Höhe, die ganz plattgedrückte Nase haben. Böse blicken sie auf mich herab. Ich tue, als ob ich sie nicht sehe. Wieder tanzen die lustigen, weißen Flöckchen durch die Luft. Aber ich bin zu steif gefroren, um nach ihnen zu haschen. Um meinen hungrigen Magen zu beruhigen, kaue ich auf einen kleinen Stück Schachtel herum.

»Was ist denn das für ein winziger Soldat?« höre ich plötzlich eine fröhliche Stimme. »Trägt richtige Stiefelchen. Allerdings nur drei, eines hat er wohl verloren. Und Augen hat er – groß und geheimnisvoll wie der Baikalsee. Was meinst du, Nina, den nehm' ich mit. Lassen ihn in der Garderobe, damit uns nicht immer so langweilig ist.«

Die Frauenstimme sagt: »Du nimmst den Rotarmisten und ich das Schneeflöckchen.« Sie bückt sich nach der kleinen Schwester, die aus der umgekippten Schachtel gerollt ist und wie tot daliegt. »Eine hübsche Ablenkung von all den besoffenen Kerlen. Sag, mein Kind, wieviel willst du für die beiden haben?«

»Nichts ... gar nichts«, stottert Irina. Sie sieht mich hilfesuchend an. »Boris ...«

Und schon werde ich an einen warmen Pelzkragen gedrückt, atme süße Duftwolken ein. Riecht das gut! Selig schließe ich die Augen. Hunger, Kälte, Irina – alles ist vergessen.